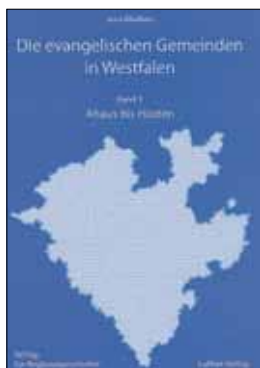


Gertrud Althoff zeichnet das Bild eines eigenständigen, aufgeschlossenen Jungen, der sich äußerem Zwang verweigerte und heimlich verbotene Jazz-Musik hörte. Als 15jähriger hat er den Gewaltausbruch gegen jüdische Bürger in der Pogromnacht 1938 in Rheine miterlebt, was ihn möglicherweise sehr prägte. Einflüsse des katholischen Leiters und Priesters des Canisianums (1943 selber von der Gestapo inhaftiert) sowie die Predigten von Galens in Münster, die er als 18jähriger erlebte, mögen weiter dazu beigetragen haben, dass aus Unangepasstheit erst Ablehnung und schließlich aktiver Widerstand wurde. Karl-Ernst Eickens steht damit für jene mutige Minderheit, die Zivilcourage selbst unter Lebensgefahr konsequent bewies. Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Wolfhart Beck

Murken, Jens: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 1: Ahaus bis Hüsten. – Bielefeld: Luther-Verlag, 2008. – 1047 S. – 59,00 €. – ISBN 978-3-7858-0525-1. – (Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen; 11).



1980 legte der damalige Verwaltungsdirektor des Kirchenkreises Münster der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), Friedrich Wilhelm Bauks

(1931-2003), sein Werk „Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945“ vor, das unter den Pfarrerbüchern der deutschen evangelischen Landeskirchen Maßstäbe setzte und seinem Bearbeiter den theologischen Ehrendoktorgrad der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster einbrachte. Bauks, dessen Andenken der hier vorzustellende Band gewidmet ist, plante auch ein evangelisches „Westfälisches Gemeindebuch“, das

vor Beginn seiner schweren Krankheit aber nicht mehr zum Abschluss kam. Doch blieb die Arbeit deshalb nicht liegen, nachdem die EKvW Ende 2001 im Landeskirchlichen Archiv in Bielefeld eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle zur Erarbeitung des „Westfälischen Gemeindebuches“ eingerichtet hatte, wobei die umfangreichen Vorarbeiten von Bauks in die Arbeit eingingen. Als Ergebnis liegt jetzt der erste Band eines als zweibändig konzipierten Gemeindebuchs vor, dessen zweiter Band das Register und das Literaturverzeichnis enthalten wird. Erfasst werden alle heute evangelischen Kirchengemeinden der EKvW in alphabetischer Folge von der Evangelischen Christus-Kirchengemeinde Ahaus bis zur Evangelischen Kirchengemeinde Hüsten (Arnsberg-Hüsten). Das sind 343 Kirchengemeinden. Im Kopf der Artikel wird jeweils der Kirchenkreis, die Gründungszeit der Pfarrei bzw. bei jungen Kirchengemeinden das Gründungsdatum und der heute im Konfirmandenunterricht verwendete Katechismus (Luth. Kat., Heidelb. Kat.) genannt. Doch ist das kein verlässliches Kriterium dafür, ob es sich um eine lutherische, reformierte oder – so die überwiegende Mehrzahl der Kirchengemeinden der EKvW – unierte Kirchengemeinde handelt, was sich zumeist jedoch aus der amtlichen Bezeichnung der Kirchengemeinde als „Evangelisch-Lutherisch“, „Evangelisch-Reformiert“ oder „Evangelisch“ ergibt. Auf den Kopf folgt eine zumeist mehrseitige historische Darstellung, an die sich eine Pfarrerverzeichnis („Series pastorum“), ein Überblick über die Entwicklung der Zahl der Gemeindeglieder und Hinweise auf Archivalien sowie auf gedruckte Quellen und Literatur anschließen. Während Bauks sich auf die evangelischen Pfarrer „von der Reformationszeit“ an beschränkte, sind hier die heute evangelischen Kirchengemeinden seit der Gründung oder Ersterwähnung der Pfarrei erfasst, d. h. im Falle der im Zuge der Reformation evangelisch gewordenen Pfarreien seit ihrer Gründung als katholische Pfarrei im Mittelalter. Es wird also auch in erheblichem Umfang mittelalterlich-katholische Pfarreigeschichte geboten. Das ist uneingeschränkt positiv zu bewerten, nicht

nur wegen der damit vorliegenden Informationen über die vorreformatorische Zeit, sondern vor allem deshalb, weil es ekklesiologisch fragwürdig wäre, die Geschichte der Kirche auf örtlicher Ebene erst mit dem Übergang der betreffenden Pfarrei zur Reformation beginnen zu lassen. Doch ergeben sich bei der äußeren Form, die Murken für den Kopf der Artikel gewählt hat, zwangsläufig zumindest Benennungsprobleme. Natürlich wurde die „Evangelische Kirchengemeinde Breckerfeld“ nicht „1252“ gegründet und die „Evangelische St.-Marien-Kirchengemeinde Dortmund“ nicht „1267“, wie auch die „Evangelische St.-Reinoldi-Kirchengemeinde Dortmund“ nicht auf eine „Ersterwähnung: 1075“ zurückblicken kann und die „Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Elsey in Hohenlimburg“ sicher nicht im „13. Jahrhundert“ entstand, ebensowenig wie für die „Evangelische Kirchengemeinde Höxter“ eine „Gründung: um 800“ genannt werden kann. Das sind Zahlen für die katholischen Vorgängerpfarreien. Solche Anachronismen hätte man vermeiden können – oder mit anderen Worten und mit einer Parallele außerhalb von Theologie und Kirche: Welcher evangelische Pfarrer, welche evangelische Pfarrerin und welche Kirchenleitung der EKvW würde bejahen, dass die Bundesrepublik Deutschland 1871 gegründet wurde, obwohl die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und die herrschende Meinung der staatsrechtlichen Lehre von der Fortexistenz des Deutschen Reiches in der Bundesrepublik Deutschland ausgehen? Auffällig ist auch, dass in den „Series pastorum“ bei den ursprünglich katholischen Pfarreien in manchen Fällen – z.B. Breckerfeld, St. Marien Dortmund, St. Nicolai Dortmund oder Hennen – die katholischen Pfarrer des Mittelalters (soweit bekannt) mit aufgeführt sind, während sie in anderen Fällen – z.B. St. Reinoldi Dortmund, Elsey, Münster-Gemeinde Herford oder Höxter – fehlen (obwohl sie zumeist auch bekannt sind), so dass die Pfarrerverzeichnisse in diesen Fällen erst mit dem ersten reformatorischen oder evangelischen Amtsträger beginnen. Aber das sind Bemerkungen zu Detailfragen, hinter denen eher ein hier

nicht zur Debatte zu stellendes theologisches und konfessionelles Selbstverständnis als reale Kirchengeschichte steht. Davon abgesehen, liegt mit dem ersten Band dieses evangelischen Westfälischen Gemeindebuches ein Werk von höchster Qualität vor, das in dieser Gattung für andere evangelische Landeskirchen und für andere Teile Deutschlands ähnlich vorbildlich werden dürfte wie das von Karl Hengst im Auftrag der Historischen Kommission für Westfalen herausgegebene „Westfälische Klosterbuch“. Man wünscht sich nicht nur ein rasches Erscheinen des abschließenden zweiten Bandes, sondern ein ähnlich angelegtes Pfarrgemeindegemeindebuch für die heute katholischen Pfarr- oder Kirchengemeinden, das von der Historischen Kommission für Westfalen in Zusammenarbeit mit dem Erzbischof von Paderborn und den Bischöfen von Münster und Essen erarbeitet werden könnte. Doch ergäbe sich dabei das Problem der räumlichen Abgrenzung. Die EKvW ist räumlich identisch mit dem Gebiet der ehemaligen Provinz Westfalen, d. h. mit dem Gebiet des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ohne Lippe und somit – wenn man von Lippe absieht – mit dem Arbeitsgebiet der Historischen Kommission für Westfalen. Das Diözesangebiet des Erzbistums Paderborn und der Bischöfe von Münster und Essen reicht hingegen über Westfalen hinaus. So wäre ein auf das Gebiet der ehemaligen Provinz Westfalen und auf Lippe beschränktes katholisches Pfarrgemeindegemeindebuch für die drei Bischöfe ein Torso und für sie insofern uninteressant, während ein das gesamte Diözesangebiet der drei Bischöfe einbeziehendes katholisches Pfarrgemeindegemeindebuch wahrscheinlich die Möglichkeiten der Historischen Kommission für Westfalen und ihres Trägers, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, sprengen würde.

Harm Klüeting

Terhalle, Hermann: Vreden in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Berichte des Bürgermeisters Bernhard Rave (1820-1866). – Vreden: Heimatverein, 2009. – 224 S. – 14,00 €. – ISBN 978-3-926627-55-1. – (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde ; 77).



der neuen Provinz Westfalen erschien es erstmals am 20. Januar 1816. Damit auch Bekanntmachungen aus der Provinz zur Geltung kamen, verpflichtete die Regierung in einer Verfügung vom 14. August 1816 die Bürgermeister und Landräte, aus ihrem Amtsbezirk nach einem vorgegebenen Schema zu berichten. Dem Landrat fiel dabei die Aufgabe zu, die ihm wichtig erscheinenden Meldungen der Bürgermeister für die Regierung zusammenzustellen, die dann für den Druck im Amtsblatt eine Auswahl traf.

Die Berichte betreffen folgende Themen und Sachbereiche: Witterung, Preise der Lebensmittel, Gesundheitszustand bzw. Mortalität, Unglücksfälle, Wohltätigkeit, Allgemeine Polizei, Militär- und Grenzvorfälle, Landwirtschaft bzw. Landeskultur, Handel und Gewerbe, Gemeindegewesen, Kirche und Schule, Öffentliche Stimmung, Wegeverbesserungen, Sittlicher Zustand. Im Unterschied zum privaten Bereich wurde hier die öffentliche Lage beschrieben, von der auch das kirchliche Leben beeinflusst war. Der Bericht am Ende jeden Monats war für viele Bürgermeister eine zusätzliche und lästige Aufgabe, die oft ungern oder nachlässig absolviert wurde. Einer der Fleißigsten jedoch bei der Aufgabe war Bürgermeister Bernhard Rave in Vreden.

Terhalle schickt den Berichten Raves eine ausführliche, sorgfältig belegte Biografie dieses Bürgermeisters voran. Hervorzuheben ist auch, dass Rave erstmals durch eine Abbildung ein Gesicht bekommt und dass der Band zu den wenigen Titeln der Reihe gehört, der durch ein Register erschlossen wird.

Was von den Berichten der Amtsmänner und Bürgermeister noch übrig blieb, wenn sie durch den Landrat und die

Am 28. März 1811 verfügte eine allerhöchste Verordnung der Preußischen Regierung, dass in jeder Provinz ein Amtsblatt eingerichtet werden sollte. In

Regierung sozusagen auf überregionale Bedeutung untersucht worden waren, kann man in den Kreisakten des Staatsarchivs Münster nachlesen. In manchen Stadtarchiven sind jedoch auch noch die ungekürzten Konzepte der Bürgermeister erhalten, so auch in Vreden für die Jahre 1842-1866. Über das Thema „Witterung“ z.B. liest man in einem Geschichtsbuch kaum etwas. „Schädliche Naturereignisse“ werden uns aus dem Jahre 79 n. Chr. berichtet, als der Vesuv ausbrach und Herculaneum und Pompeji unter einer Aschendecke vergrub. Über das Leben der hiesigen Menschen, unserer Vorfahren also, und wie sie es bewältigt haben, erfahren wir dadurch nichts. Dabei könnten die Nachrichten über das Wetter und die Naturereignisse in unserer Gegend vieles, was im Zusammenhang mit dem Klimawandel ins Feld geführt wird, relativieren.

Entsprechend den didaktischen Grundsätzen des Geschichtsunterrichts in der Schule – nämlich Dramatisiere! Personalisiere! Lokalisier! Motiviere! – hat Hermann Terhalle die Zeitungsberichte des Bürgermeisters Rave – diese Berichte, die uns die Geschichte aus erster Hand präsentieren – nicht nur lesbar gemacht, sondern auch in ihren geschichtlichen Zusammenhang gestellt. In einer Zeit, in der uns das Lesen von Archivalien dadurch erschwert wird, dass wir alle Texte in schöner Druckschrift vorgelegt bekommen und die Verbindung zur Handschrift immer mehr verloren geht, ist es wichtig, über ein solches Angebot historischer Quellen das Interesse nicht nur an Geschichte, sondern am selbsttätigen Nachlesen, am Studium der Geschichte zu wecken. Die Verpackung des historischen Materials kann nicht populär genug sein – es muss genießbar dargeboten werden. Der erste Schritt dazu ist eben, die handschriftliche Quelle lesbar zu machen. Dazu ist zu bemerken, dass die Konzepte von Raves Hand die Lesekünste eines alten Apothekers voraussetzen.

Um aber die gesamte Regierungszeit Raves, oder wie es im Titel heißt, das 19. Jahrhundert der Vredener Geschichte vorzustellen, hat Terhalle die anderen Ebenen der Berichterstattung, z.B. das Amtsblatt der Königlichen Re-